

Rudolf Künzli: Vernissage Governance

Meine Damen und Herren, Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende

Ich freue mich über das zahlreiche Erscheinen. Wir können Ihnen heute eine kleine Schrift vorstellen. Sie handelt von der Governance im schweizerischen Bildungsföderalismus. Governance meint das mehr oder weniger organisierte Zusammenwirken der verschiedenen Akteure, in unserem Fall der Verwaltungen, der Politik, der Wissenschaft und Interessengruppen, der Berufsverbände, der Lehrenden und Lernenden, auf den verschiedenen Ebenen, des Bundes, der Kantone und Regionen der Gemeinden, der Schulen und Institutionen und ihrer Organe und Angehörigen, aber auch internationaler Einrichtungen und nicht zuletzt der Wissenschaft.

An dieser Beschreibung können Sie schon erkennen, dass ein Unternehmen, das die Governance im föderalistischen Bildungssystem der Schweiz zu beschreiben unternimmt, ein mutiges Unternehmen ist. Einige mögen sagen, es sei ein übermütiges.

Kommt hinzu, dass sozialwissenschaftliche Analysen und Beschreibungen bildungspolitischer Prozessen und Realitäten zugleich Teil jener Wirklichkeit sind, die sie beschreiben und deuten. Wir können uns also auch nicht beklagen, wenn unsere Beschreibungen und Analysen als politische Interventionen wahrgenommen werden. Wissenschaft, wie immer sie verfasst ist, ist Teil der bildungspolitischen Governance, heisst das. Sie setzt sich damit dem politischen Diskurs aus. Und sie hat darin keine höhere Autorität als jedwede andere politische oder interessierte Darstellung. Ihre Autorität kann sich allein auf die Qualität ihrer Argumente stützen. Und ich rede bewusst von Argumenten, nicht von Daten und Zahlen. Gewiss sind Daten und Zahlen für die Beschreibung der Wirklichkeit unverzichtbare Grundlagen, aber wie der Vater des Science-Citation-Indexes Eugene Garfield in einem Interview 2010 in der NZZ es formulierte, „Zahlen sind keine Fakten“. Erst durch ihre Deutung werden sie zu Fakten. So sind auch die methodisch kontrollierte Beschreibung der sozialen und kulturellen Wirklichkeit ist nie vollständig werturteilsfrei und interesselos. Sie haben damit zwangsläufig eine politische Dimension. Dies hinter dem Etikett „wissenschaftlich“ zu verstecken ist unangebracht, sich dafür gar zu entschuldigen oder entschuldigen zu müssen, ist Ausdruck eines populären und verbreiteten Missverständnisses im Verhältnis von Wissenschaft und Politik. Unsere Publikation versteht sich als *réflexion engagée* und dies nicht im Gegensatz zu einer empirischen Bildungsforschung, sondern als deren notwendige Ergänzung.

Dass das im bildungspolitischen und administrativen Establishment keine schlichte Selbstverständlichkeit ist, das kann die Entstehungsgeschichte der vorliegenden Publikation lehren. Ich darf Ihnen zu diesem Thema das Grusswort des Generalsekretärs der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften Dr. Markus Zürcher, vorlesen.

Der vom Generalsekretär geschilderte Vorgang hatte nicht bloss die Auflösung und Neubestellung der Arbeitsgruppe „Zukunft Bildung Schweiz“ zur Folge, er führte auch zu einer Präzisierung des Leistungsauftrages für die Akademien Wissenschaften. In einem Zusatzprotokoll zu der Rahmenvereinbarung 2013-2016 zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und den Akademien der Wissenschaften Schweiz wird den schweizerischen Akademien der Wissenschaften die Aufgabe zugeteilt, „für die politisch zuständigen Stellen“ „Zusammenfassung(en) und Verdichtung(en), Gewichtung(en) und Bewertung(en) des aktuellen Forschungsstandes zu relevanten Bildungsthemen“ als „evidenzgestützte Grundlagen“ aufzubereiten. Hingegen wird explizit betont, es sei nicht Aufgabe der Akademien, in den öffentlichen Bildungsdiskurs mit eigenständigen und unabhängigen Beiträgen einzugreifen. Ich erzähle Ihnen das, weil diese Geschichte einen kurzen Blick erlaubt in die konkrete Praxis und die Mikrostrukturen der Bildungsgovernance. Diese haben wir in unserer Schrift nicht untersucht und auch nicht thematisiert. Es wäre aber sicher wert, solche näher zu erforschen.

Was wir vorlegen, sind also keine Verlautbarungen der Akademien Schweiz, aber sie entsprechen – wie wir meinen – den Anforderungen, welche die schweizerische Eidgenossenschaft an die Beiträge

der Akademien zum bildungspolitischen Diskurs stellt. Karl Weber und ich sind als Mitautoren des inkriminierten Plädoyers für eine nationale Bildungsstrategie nicht mehr Mitglieder der neu bestellten Arbeitsgruppe „Zukunft Bildung Schweiz“. Wir können uns mit unseren Autoren-Kollegen zusammen deshalb auch erlauben, mit eigenständigen, unabhängigen und nicht inhaltlich und zeitlich abgestimmten Beiträgen in den öffentlichen Bildungsdiskurs einzugreifen. Das tun wir hiermit.

Nun sind die hier vorgelegten Fallstudien gewiss keine umfassende Darstellung und Analyse der gesamten Dimensionen und Komplexität schweizerischer Bildungsgovernance. Es sind sechs ausgewählte Fallstudien. Fallstudien zugleich, die je eine begrenzte Anzahl von Aspekten berücksichtigen.

In einer ersten Phase haben wir gemeinsam in einer Reihe von Arbeitssitzung das Konzept als verbindende Grundlage der Fallstudien erarbeitet. Erste Textbestandteile dazu sind allerdings schon im Rahmen der AG Zukunft Bildung Schweiz entstanden. Die Auswahl der Fallstudien ist den Arbeitsschwerpunkten der Autorin und Autoren geschuldet. Andere Themen sind entfallen, weil dafür angefragte Autoren ihre Mitarbeit nicht verbindlich zusagen konnten. So fehlt im Buch nun leider die Stimme der Romandie und es fehlt auch eine Fallstudie zu dem bildungspolitisch bedeutsamen Sektor der Gymnasialstufe.

In einer zweiten Phase sind dann die ersten Texte zu den Fallstudien selbst entstanden. Wir haben dazu keine eigenen neuen empirischen Forschungen betrieben, sondern das zurzeit verfügbare und zugängliche Wissen über diese Bereiche gesichtet. Bis auf die Studie von Katharina Maag Merki zur Selektion und die Philipp Gonon zur Berufsbildung, werden die anderen je von einem Autorenteam wissenschaftlich verantwortet. Alle Entwürfe wurden in gemeinsamen Sitzungen kritisch diskutiert und mit Hinweisen, Fragen, Anregungen, Klärungsbedarf und Änderungswünschen versehen. In einem Schlusskapitel wird versucht, zentrale Ergebnisse unserer Studien gleichsam Quer-zu-lesen, zu in grössere Zusammenhänge einzuordnen, zu gewichten und zu einem Gesamtbild zusammenzufügen. Auch dieses Kapitel hat ein analoges Produktionsverfahren durchlaufen. So ist die vorliegende Schrift bei aller individueller Zuschreibung und Verantwortung einzelner Kapitel doch auch ein Gemeinschaftswerk geworden. In meiner Funktion als geschäftsführender Mitautor möchte ich mich bei meiner Kollegin und meinen Kollegen für die anregenden Debatten und die gute Zusammenarbeit hier ganz herzlich bedanken.

Ich bedanke mich auch im Namen meiner Kollegin und Kollegen ganz herzlich für die effiziente und angenehme professionelle Betreuung der Buchproduktion durch den h.e.p. - verlag, der Lektorin Susanne Gentsch, die Leiterin Vertrieb und Marketing Frau Wenger und schliesslich dem Leiter Peter Egger. Der sagw danke ich in absentia auch noch für ihren grosszügigen Druckkostenbeitrag. Besten Dank.

Kuenzli.rudolf@bluewin.ch